Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 9 (1968)

Heft: 11

Artikel: Die Kybernetik im Sowjetsystem 8 : Kybernetik und dialektischer Materialismus I

Autor: Csizmas, Michael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076540

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kybernetik im Sowjetsystem

Kybernetik und dialektischer Materialismus I

Von Michael Csizmas

Die Ideologen der KPdSU oder anderer kommunistischer Parteien haben schon seit längerer Zeit nichts dagegen einzuwenden, dass die Kybernetik, ähnlich wie in modernen kapitalistischen Industriestaaten, partiell angewandt wird. In diesem Sinn machte denn auch die Kybernetik in der Sowjetunion beachtliche Fortschritte. In Raumfahrt, Rüstungsindustrie, bei der Leitung von Kraftwerken und in andern Bereichen haben die sowjetischen Kybernetiker ihre Leistungsfähigkeit wiederholt eindrücklich unter Beweis gestellt. Die sowjetische Wirtschaft wird gesamthaft im nächsten Jahrzehnt mehr auf kybernetische Methoden umgestellt werden.

Die Kybernetik in der UdSSR macht ferner grosse Fortschritte in Zweigen wie Pädagogik (programmierter Unterricht), Linguistik, Kriminalistik, Biologie, und auch die Historiker bedienen sich immer häufiger des kybernetischen Instrumentariums. Die Aufzählung liesse sich fortsetzen.

«Eine faule Frucht am Baum der Erkenntnis»

Bei alledem ist aber ein grundsätzliches ideologisches Unbehagen gegen die Kybernetik geblieben. Definitionsmässig obliegt es der Partei als dem bewusstesten Teil der Gesellschaft, diese zu leiten und zu kontrollieren. Sollte ihr in dieser Funktion durch eine ausgebaute Kybernetik nicht eine Konkurrenz erwachsen? Es ist kein Zufall, dass man seinerzeit kybernetisches Denken als philosophischen Sabotageakt des Kapitalismus am Sozialismus betrachtete. Man äusserte den Verdacht, dass einzelne Philosophen den Marxismus durch die Kybernetik ersetzen wollten. Vor einigen Jahren noch schrieb die sowjetische philosophische Zeitschrift «Woprossy Filosofii»:

Akademiemitglied Viktor Gluschkow, Leninpreisträger. Er ist Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR und Direktor des dortigen Instituts für Kybernetik.

«Unter den heutigen bürgerlichen soziologischen Theorien, die der Verteidigung des Kapitalismus dienen, gebührt ein wichtiger Platz jener Theorie, welche die Maschine als Grundlage der gesellschaftlichen Entwicklung darzustellen versucht. Nach Meinung ihres Schöpfers Wiener gibt die Funktionsweise von elektronischen Rechenmaschinen den Schlüssel zur Erkenntnis der vielfältigen Erscheinungen in Natur und Gesellschaft... Die Theorie der Kybernetik ist eine faule Frucht am Baum der Erkenntnis.»

Die Zeit freilich ging mit ihren praktischen Forderungen weiter. Im November 1961, auf dem 22. Kongress der KPdSU, wurde im neuen Parteiprogramm festgelegt, dass die Kybernetik umfassend in der Produktion sowie in der gesamten Volkswirtschaft anzuwenden sei. Das geschah unter dem Druck industrieller Notwendigkeiten. Die Sowjetunion forcierte die Einführung von Automation und Kybernetik, weil die Industrie trotz aller Erfolge auf einzelnen Gebieten im Vergleich zum Westen Rückstände aufzuweisen hatte.

Wenn aber die Bejahung der Kybernetik tatsächlich mehr als nur eine Phrase sein sollte, würde das heissen, dass von dem Augenblick an die Partei nicht mehr reines Subjekt, sondern auch Objekt der historischen Entwicklung würde. Das Supremat des hierarchisch aufgebauten Systems müsste sich auflösen, alle Kontrollbefugnisse gingen tendenziell auf das kybernetische System über, das von einer Gruppe technisch hochqualifizierter Fachleute gesteuert würde.

Indessen denkt die oberste Führung der KPdSU nicht daran, die Kompetenzen aus der Hand der Partei gleiten zu lassen. Oekonomen haben schon vor Jahren gefordert, die zentrale Planung solle aufgehoben und durch das selbstregulierende System einer sozialistischen Marktwirtschaft ersetzt werden. Diese Forderung entspricht der Anwendung der Kybernetik auf die sozialistische Wirtschaft einerseits und der klassischen marxschen Forderung nach einer Produktionskontrolle anderseits.

Mathematische Form ideologischer Abweichung

In allen Fällen richten sich sowohl die theoretischen als auch die praktischen Auswirkungen der Kybernetik unmittelbar gegen die Kontrolle der Wirtschaft durch die neue Klasse. Die Kybernetik stellt also in der Volkswirtschaft eine Art von mathematischer Form ideologischer Abweichung dar. Wenn es mit Hilfe der Kybernetik möglich ist, den sowjetischen Staatskapitalismus in ein sich selber regulierendes Wirtschaftssystem umzuwandeln, dann wird jede Parteikontrolle überflüssig. Die wissenschaftlich-technische Revolution drängt auf eine Entmoralisierung des sowjetsozialistischen Systems, vorerst mit dem Schwergewicht auf der Volkswirtschaft. Dabei spielt die Kybernetik eine erstrangige Rolle.

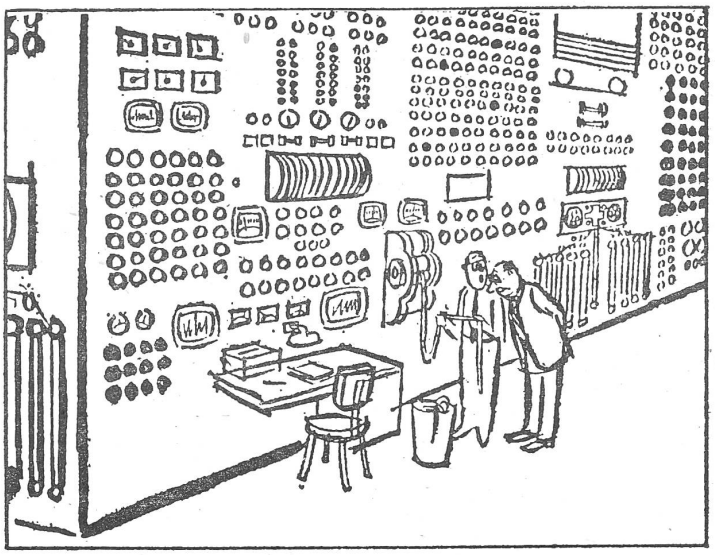
In der Sowjetunion und in den volksdemokratischen Ländern hat diese Tatsache eine Krise in der Philosophie ausgelöst, die noch heute andauert. Die Entwicklung der letzten Jahre hat gezeigt, dass der Marxismus-Leninismus nach mehr oder weniger langem Zögern doch einiger Umstellungen im Sinne einer Anpassung an die moderne Entwicklung fähig war. Man braucht hier nur an die Einsteinsche Relativitätstheorie zu erinnern, der die sowjetischen Philosophen jahrzehntelang feindselig gegenübergestanden hatten und die heute zum selbstverständlichen Bestand des dialektischen Materialismus zählt.

Im Falle der Kybernetik ist die Situation jedoch wiederum anders. Sie setzt zwar eine gewisse Mentalität voraus und damit in einem gewissen Sinne auch eine neue politische Weltanschauung, aber im Grunde genommen hat kybernetisches Denken mit Ideologie sehr wenig zu tun. Eine der wichtigsten Funktionen der kybernetischen Modelle ist gerade die Entideologisierung aller Bereiche des menschlichen Lebens. Die Anwendung der Kybernetik bietet dem Menschen auf verschiedenen Gebieten die Möglichkeit einer expansiven Entwicklung. Die Kybernetik ist nicht anti-ideologisch etwa in dem Sinne, dass sie in eine Polemik mit der Ideologie eintritt; an einer ideologischen Auseinandersetzung ist sie nicht interessiert. Sie tritt lediglich durch die Anwendungsmöglichkeiten ihrer eigenen Modelle den Anwendungsmöglichkeiten ideologischer Modelle in der Praxis entgegen.

Trotz allem: «Karl Marx, der erste Kybernetiker»

Es fehlt nicht an philosophischen Versuchen, die Kybernetik auf eine gemeinsame Formel mit dem Marxismus-Leninismus zu bringen. So wandte sich Georg Klaus gegen die doktrinäre Auffassung, wonach Kybernetik an sich ein Element feindlicher Ideologie sei: «Diese angestrebte Ehe zwischen historischem Materialismus und Kybernetik stelle, so wird argumentiert, ein Verlassen der von Marx, Engels und Lenin geschaffenen Fundamente dar. Eine solche Argumentation scheint uns völlig unhaltbar zu sein. Nicht die Anwendung der Kybernetik auf Probleme der Gesellschaft ist idealistisch, beziehungsweise ein typisch ideologisch begründetes Verfahren der imperialistischen Soziologie, sondern die Art und Weise, wie das geschieht.»

Dieser ostdeutsche Professor betont in seinen Werken immer wieder, dass die Kybernetik den dialektischen Materialismus bestätigen und erweitern könne, ja dass die Kybernetik ohne den dialektischen Materialismus gar nicht möglich sei. Ausserdem bereite sie den Gegnern des Kommunismus erhebliche Schwierigkeiten. Am Beispiel prominenter Kybernetiker, wie etwa Ashly und Steinbuch, suchte Klaus zu beweisen, sie seien durch die Kybernetik zu Materialisten, wenigstens aber zu «unbewussten Materialisten» geworden. Auch bemühte er sich um den Nachweis, dass die Anwendung der Kybernetik in ihren Folgen mit den Forderungen der Klassiker des Marxismus-Leninismus übereinstimme.



«Ich werd' verrückt! Das Ding sagt: ‚Cogito, ergo sum'.» («Eulenspiegel», Ost-Berlin)

Indessen stellt das kybernetische Denken nicht nur humoristische, sondern auch ideologische Probleme.

Verschiedene in kommunistischen Ländern erschienene Bücher und andere Veröffentlichungen weisen ausführlich nach, dass die Kybernetik nicht im Gegensatz zum historischen und dialektischen Materialismus steht. Dieser wird sogar als die einzige Philosophie bezeichnet, die sich mit der Kybernetik vertrage.

Die kommunistischen Freunde der Kybernetik greifen also zu massiven ideologischen Argumenten, um alle Zweifel hüben und drüben zu beseitigen und die Nervosität der Ideologen und der halbgebildeten Parteifunktionäre zu zerstreuen. Ihnen sucht man weniger die Kybernetik nahezubringen als vielmehr ideologische Alibis anzubieten. Um die Richtigkeit der von ihm entwickelten «dialektischen Konzeption der Kybernetik» und der «kybernetischen Philosophie» auf einer ideologischen Plattform plausibel zu machen, versteigt sich der sonst seriöse Klaus zu Thesen, wonach «Karl Marx der erste Kybernetiker» gewesen sei. (Das wirkt so, als hätte man sich seinerzeit auf die Theologie berufen, um zu beweisen, dass sich die Erde um die Sonne drehe. Red. KB.)

Um die Kybernetik in einen genehmen Rahmen einzufügen, beruft sich Klaus auf Norbert Wiener, der zufällig festgestellt hat, dass das «Geheimnis des Lebens» in der Rückkopplung bestehe, dass aber Hegel, Marx und Engels «dies längst wussten». Prof. Emil Dusiska aus Leipzig doppelt hier mit der Behauptung nach: «Marxisten waren den Kybernetikern voraus.» Nach der altbewährten Regel, dass ein heiliger Name oft Wunder bewirkt, hat Klaus neben Marx auch Lenin zu Hilfe gerufen, um mit einer an den Haaren herbeigezogenen Interpretation die Kybernetik für den Marxismus-Leninismus beschlagnahmen zu können. Man muss nur davon ausgehen, dass die Kybernetik heute dasselbe leistet wie die Physik zu Lenins Zeiten. Und Lenin hat 1908 geschrieben, dass die moderne Physik dabei sei, «den philosophischen Materialismus zu gebären». Womit stichhaltig nachgewiesen ist, dass Lenin die Kybernetik gutgeheissen hat. Der tschechoslowakische Philosoph Jan Kamarit hat übrigens diese Thesen «und eine ganze Reihe von andern Perlen der kybernetischen Philosophie» ziemlich skeptisch beurteilt. Er ist der Ansicht, diese Diskussion sei wegen der ungeheuren Entwicklung der technischen Kybernetik völlig untergegangen, obwohl sie freilich ihre Bedeutung zum Verständnis für die Kybernetik als Wissenschaft und zum Verständnis einiger philosophischer Tendenzen habe.

Ansätze zum Umdenken in der DDR und CSSR

In der UdSSR fanden Tagungen und Kongresse statt, auf denen über diese Thesen debattiert wurde. Die grösste Veranstaltung dieser Art wurde im April 1965 in Moskau abgehalten. Hier besprachen über 600 Wissenschafter aus den osteuropäischen Staaten die modernen Probleme des dialektischen Materialismus. Auch hier gab es einige Versuche, den Marxismus-Leninismus zu korrigieren (was natürlich nie so deklariert wird), aber im allgemeinen sind eigenwillige Kombinationen in der Sowjetunion ziemlich selten. Häufiger findet man sie bei Vertretern der volksdemokratischen Staaten, insbesondere der DDR und der Tschechoslowakei (dort auch schon zu den Zeiten Novotnys).

Eine gewisse Tendenz zur «kybernetischen Philosophie» ist auch in einigen Aufsätzen über philosophische Probleme der Kybernetik bemerkbar, die der Prager Philosoph A. Kolman geschrieben hat. So zählt er an einer Stelle etwa die «leninschen» Prinzipien auf, die zum Aufbau einer kommunistischen Gesellschaft nötig seien:

«... maximale Objektivität der Leistung, Beteiligung aller Mitglieder der Gesellschaft an der Produktion, echte Wählbarkeit, Verantwortlichkeit und Auslösbarkeit ausnahmslos aller beamteter Personen zu jeder beliebigen Zeit, vollständige Information der Gesellschaft, ehrliche Kritik. Diese Prinzipien schliessen jegliche Art von Privilegien für einzelne Personen und Schichten aus und schaffen den Beruf eines Politikers auf Lebenszeit ab.»

Es ist nicht schwierig zu verstehen, dass solche Ansichten bei den Parteifunktionären auf wenig Gegenliebe stossen. Die ablehnende Haltung gegenüber philosophischen Grundfragen der Kybernetik wird ferner mit weltanschaulichen Gründen motiviert:

«Die neue Wissenschaft der Kybernetik mit all ihren sozialen, einzelwissenschaftlichen und weltanschaulichen Konsequenzen ist neben der wissenschaftlichen und technischen Bewältigung der Atomenergie und der beginnenden Weltraumschiffahrt das wichtigste wissenschaftliche Ereignis der Gegenwart. Die Kybernetik greift tief in unser materielles und geistiges Sein ein. Gründliche philosophische Analyse ist hier mehr nötig als auf irgendeinem andern einzelwissenschaftlichen Gebiet. Gerade deswegen aber ist die Hilfe einer richtigen wissenschaftlichen Philosophie vonnöten. Sie kann der Kybernetik die Schwierigkeiten des Anfangs erleichtern helfen, sie kann ihr helfen, gegen den Missbrauch ihrer neuen Begriffsbildungen auf der Ebene der Weltanschauung, der Einzelwissenschaft und der Politik zu kämpfen.»

Das tiefe Misstrauen

Die Kybernetik wurde in den USA geschaffen. Deshalb kann man durchaus verstehen, dass ihr entsprechend den Ansichten der marxistisch-leninistischen Philosophen in verschiedener Hinsicht die Muttermale jener philosophischen Atmosphäre anhaften, in der sie zum Vorschein kam. Grösster Einfluss auf das Denken der westlichen Naturwissenschafter haben in nach wie vor betonter kommunistischer Sicht der Fideismus, Existentialismus und der kybernetische Positivismus ausgeübt. Die Ansicht Wieners, dass die Information weder materiellen noch geistigen Charakters sei, sondern etwas Drittes darstelle, muss in der sowjetischen Philosophie unvermeidlich auf entschiedene Ablehnung stossen.

Die aufgeworfenen Fragen stellen sich, wie z. B. einer Schilderung Erlenmeyers zu entnehmen ist, etwa so dar: «Anlässlich einer Feier in Amriswil zu Ehren des Arztes Dr. Ludwig Binswanger führt Heidegger in einem Vortrag ... aus, dass das Denken in Gestalt der Philosophie an ein Ende gekommen sei. Die Philosophie wird abgelöst durch die Kybernetik mit dem einzigen Thema Steuerung und Information. Sie steht noch in den Anfängen, aber ihre Herrschaft ist gesichert. Diese Herrschaft bedingt Veränderungen in den bisherigen Denkstrukturen: Grund und Folge, Ursache und Wirkung treten in ein vollkommen neues Licht. Die Einheit der Kybernetik ist eine technische. Sie ist instrumental, und wissenschaftliche Wahrheit bemisst sich nach dem Effekt. Heidegger zieht daraus den Schluss, die Bestimmung des Menschen werde

(Fortsetzung auf Seite 11)

«Schau her, du Narr, so sieht ein Bilanzgleichgewicht aus!» («Ludas Matyi», Budapest)

er sich deswegen keine Sorgen gemacht habe. Er antwortete: «Wir können das nicht verhindern.»

Auch Vietcong-Minen, die auf die Strasse gelegt werden, wissen nicht, ob das nächste Fahrzeug Soldaten oder Kinder mit sich führen wird. Ihre Aufgabe ist es, funktionsfähige Strukturen zu verhindern, zu denen der Strassenverkehr gehört.

Indessen ist der typische Vietcong-Terror immer noch etwas anderes, nämlich gezielte Schläge gegen Feinde und Verräter (immer nach Vietcong-Auffassung) in der Bevölkerung und, was sich vor allem verheerend auswirkt, gegen die gebildete Schicht des Landes überhaupt.

Systematisch werden die zivilen Kader auf allen Stufen anvisiert. Wer dank Ansehen, Alter, Urteilsfähigkeit, Ausbildung oder Ueberzeugungskraft eine Wirkung auf Mitbürger ausübt, ist Zielscheibe der Terroristen, vom Dorfältesten über Offiziere, Beamte, Lehrer und Journalisten bis zu den Politikern.

Man muss sich nun vorstellen, was das im Laufe von neun Jahren bedeutet. Es bedeutet, dass vom kleinsten Dorf bis zur Hauptstadt die fähigsten Elemente der Bevölkerung systematisch dezimiert worden sind und weiter dezimiert werden. Schon jetzt hat sich aus diesem Terror in Südvietnam ein Substanzverlust ergeben, der erst in ein bis zwei Generationen wettgemacht werden kann. Gerade diese Schicht ist in ihrer Gesamtheit das Opfer, die in allen Entwicklungsländern von entscheidender Bedeutung ist, die in allen Entwicklungsländern ohnehin schon so schmal ist, dass viele Schwierigkeiten im Wirtschaftsaufbau auf ihr quantitatives Ungenügen zurückzuführen sind. Es ist schlicht und einfach ein Ausrottungsfeldzug, den der Vietcong parallel zu seinen Kriegshandlungen betreibt.

Die rund 2000 zivilen Opfer pro Monat zeigen, wie gründlich die Liquidation der natürlichen Autoritätsträger durchgeführt wird. Vom Vietcong werden alle diese Personen, vom kleinsten Dorfbeamten an, als «Tyrannen» bezeichnet. «Der Plan zur Ausschaltung der Tyrannen muss sehr sorgfältig ausgearbeitet werden», heisst es in einem Vietcong-Dokument. «Die zu eliminierenden Personen müssen in allen Einzelheiten überprüft werden.»

Die Hinrichtungen, die der Vietcong in Hué vorgenommen hat, sind bekannt geworden. Aber im ganzen Land wurden und werden jeden Tag «Tyrannen» oder «Verräter» hingerichtet. Das gehört zum Alltag. Und wo man der gesuchten Personen nicht habhaft wird, haben häufig deren Familienangehörige zu büssen. Jedesmal, wenn die Vietcong ein Dorf wieder besetzen, wird eruiert, wer sich in der Zwischenzeit feindliches Verhalten zuschulden kommen liess. Dann werden die Betreffenden umgebracht. Häufig übrigens mit grausamer Umständlichkeit. Ja. Und dann argumentiert man im Westen scharf, wenn die Bevölkerung den Vietcong nicht wollte, würde sie das doch durch ihr Verhalten beweisen.

Zum Terror gehört als sinngemässe Ergänzung die Zwangsrekrutierung der Landesjugend zum Vietcong. Die Nationale Befreiungsarmee hebt bereits 12jährige Buben für ihre kombattanten Truppen aus. Wenn sie fallen, sind die Amerikaner Kindermörder. Ja, wer war eigentlich der Mörder der Kindersoldaten, die seinerzeit Hitler an die Front schickte? ■

Aus tschechoslowakischer Sicht:

«Die Illusionen der Linksintellektuellen»

Die Prager Zeitschrift «Student» veröffentlichte jetzt von Ivan Svitak einen Beitrag, der 1967 verfasst worden war, aber damals nicht veröffentlicht werden konnte. Ihm entnehmen wir die folgenden Auszüge:

Die Konflikte in der ideellen Entwicklung der Tschechoslowakei seit dem Jahre 1948 zeichneten sich dadurch aus, dass sie sich in dieser Eigenschaft nicht äusserten. Es handelte sich lediglich um ideologische Tarnungen von Machtkonflikten, denen Ideologen und Künstler eine pseudoobjektive Gestalt verliehen. Machtkampfreflexe und Gedankenkonflikte aber gehören verschiedenen Kategorien an.

Ideenkonflikte gab es mit Ausnahme des Zwischenspiels von 1956/57 lediglich im Untergrund, wogegen die Jahre 1945 bis 1948 eine offene Szene von Ideenkonflikten gewesen waren. Die nur scheinbaren Ideenkonflikte, in Wirklichkeit ideologische Reflexe des Machtkampfes, waren einer Politik unterworfen, die völlige Totalisierung der Gesellschaft und Streben nach Kulturmonopol bedeutete. Insbesondere in den letzten Jahren sank das ideelle Niveau tiefer ab als das Lebensniveau.

Die Quellen echter Ideenkonflikte liegen nicht in der Wertung der fünfziger Jahre und im «Personenkult», sondern in den dreissiger Jahren, als sich der Stalinismus als Machtsystem etablierte. Die ideell produktiven Fragen gehen darauf zurück, dass bis auf wenige Ausnahmen die europäischen Intellektuellen unfähig waren, den illusionären Charakter ihrer Vorstellungen über die UdSSR zu durchschauen und die Realität des Stalinismus ohne Aberglauben und Illusion zu erfassen.

Auch in der CSSR teilten die besten Vertreter der linksorientierten Kultur diese Illusionen. Sie waren noch nach 1945 fest davon überzeugt, dass es in der CSSR nicht zur Abschaffung der staatsbürgerlichen Freiheiten und demokratischen Traditionen kommen werde. Die Moskauer Prozesse, ihre Vorbereitung und Konsequenzen, schienen ihnen eine rein sowjetische Spezialität auf Grund der schwach entwickelten Tradition jenes Landes.

Für diese Illusion der Linksintellektuellen haben das tschechische und das slowakische Volk wie übrigens auch die ursprünglichen Träger dieser Illusionen schwer bezahlen müssen.

Die Entwicklung in der CSSR nach 1948 war lediglich ein Machtpostskriptum hinter eine ideelle Katastrophe, die sich in der UdSSR in der Zeit der Moskauer Prozesse abgespielt hatte. Sie war die Konsequenz des Schismas zwischen der europäischen linksorientierten Intelligenz und dem Sowjetstaat. Die Institutionen waren stärker als die Menschen und Ideen. Gerade die ideologischen Konflikte stecken unter anderem im Institutionalismus des Marxismus. Der institutionalisierte Marxismus in stalinistischer Form ist eine Verfälschung des Marxismus, eine ideologische Waffe der Manipulatoren der Macht.

Die ideologischen Zerwürfnisse waren immer Duelle zwischen verschiedenen Sekten ein und derselben Richtung des institutionalisierten Marxismus, Streitigkeiten von Sekten, die einander darin zu übertreffen suchten, ihr Kultur- und Machtmonopol zu festigen, und keineswegs bestrebt waren, es abzuschaffen.

Die Streitigkeiten trugen einen lokal provinziellen Charakter und waren eine leicht retardierte Reproduktion der sowjetischen ideologischen Entwicklung, einschliesslich der infamsten antisemitischen Progrome, die sich in Europa seit der Dreyfus-Affäre abgespielt hatten. Dreyfus wurde nicht hingerichtet, zehn führende Juden im tschechoslowakischen Machtapparat hingegen wurden hingerichtet. Die ideologischen Streitigkeiten standen im Gegensatz zur ganzen bisherigen Tradition eines europäischen Staates, im Gegensatz zur humanistischen Entwicklung.

Diese Streitigkeiten wurden von der Machtelite der totalitären Diktatur geleitet, die den Kreislauf von Eliten nicht kennt und ohne Rechenschaftsabgabe regiert . . . ■

Bessarabien

(Fortsetzung von Seite 5)

als selbstverständlich, dass der «grosse Bruder» Bessarabien einverleibt hatte. In dem Mass jedoch, wie die Rumänen sich von Moskau distanzieren können, wächst auch das Interesse für Bessarabien. Unlängst wurden demonstrativ bisher nicht ins Rumänische übersetzte Schriften von Karl Marx veröffentlicht, in denen Marx das vandalische Eindringen der Russen in Rumänien zur Zeit der Türkenkriege verurteilte. Die seit der kommunistischen Machtergreifung schon zum zweitenmal neugeschriebene «Geschichte Rumäniens» lässt klar erkennen, dass die heutigen rumänischen Kommunisten auf Bessarabien nicht verzichtet haben. Sie warten nur auf den geeigneten Augenblick, ihre Ansprüche geltend zu machen. ■

Kybernetik

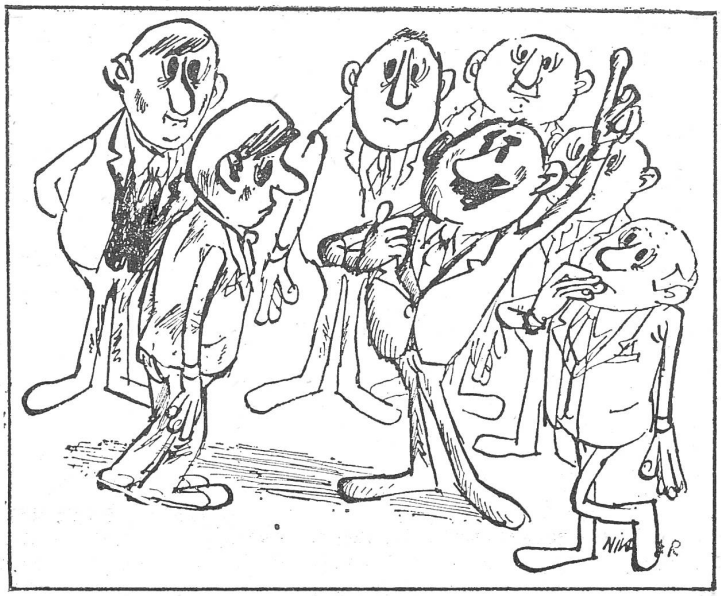
(Fortsetzung von Seite 9)

damit der Kybernetik, dem Computer ausgeliefert. An die Stelle des frei bestimmenden Menschen tritt die planbare, gesteuerte Freiheit des Menschen. Nicht mehr wir bestimmen die Technik, sondern die Technik bestimmt uns. Die rasante Entwicklung — so beendet Heidegger diese Ausführungen pessimistisch — wird uns daran hindern, sie in die Hände zu bekommen.»

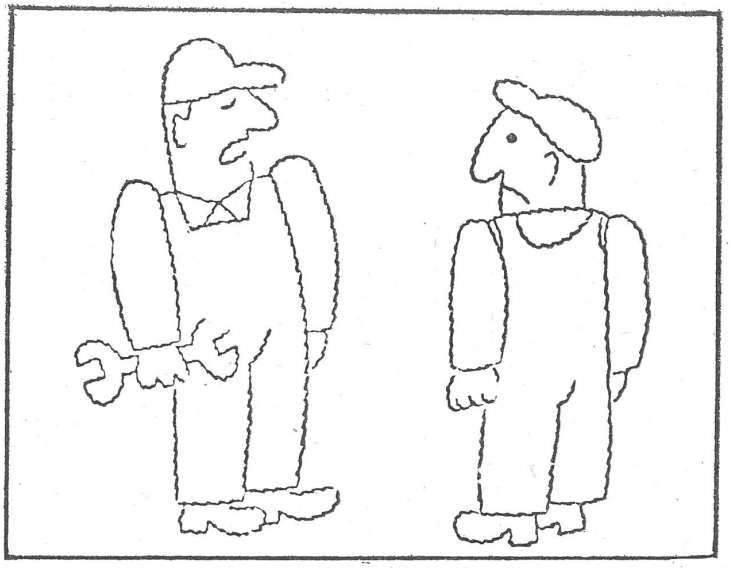
Solche Ansichten oder Diagnosen sind nach marxistisch-leninistischer Auffassung ein Versuch, die fundamentale Frage der Philosophie zu umgehen und den «berüchtigten dritten Weg» zu begründen, mit dessen Hilfe man die Auseinandersetzung zwischen Materialismus und Idealismus entschärfen wolle.

(Schluss folgt)

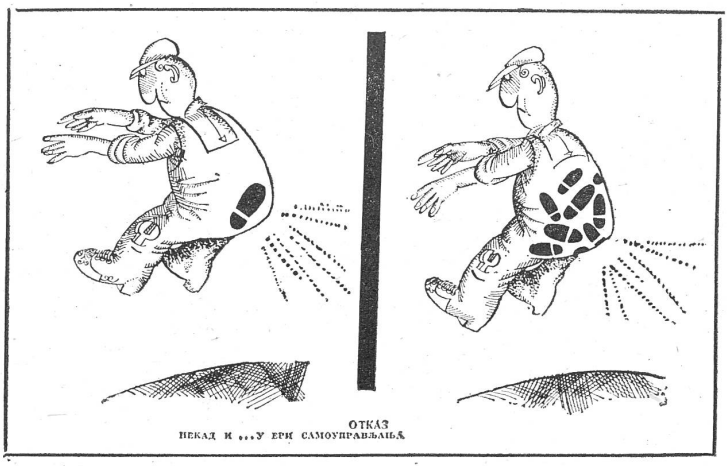
«Jesch» (Igel), Belgrad, zeigt die Stacheln



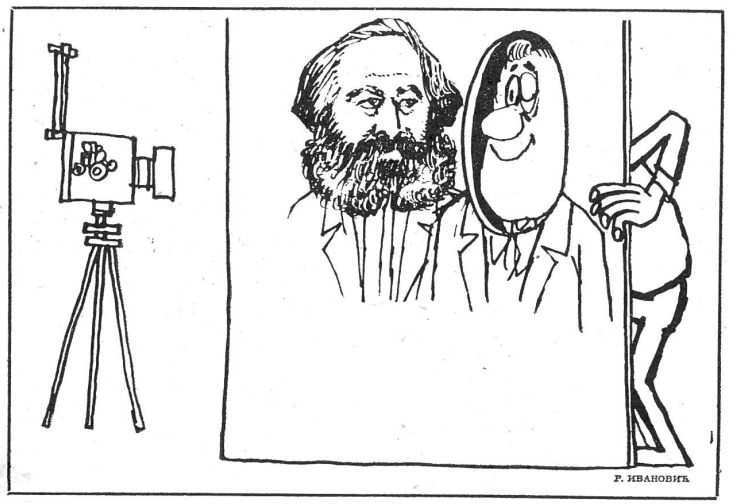
«Also, dass ich als Parteimitglied zur Avantgarde gehöre, kann ich beweisen. Hatte ich nicht von uns allen als erster ein Auto, als erster eine Wohnung und dann als erster eine Villa?»



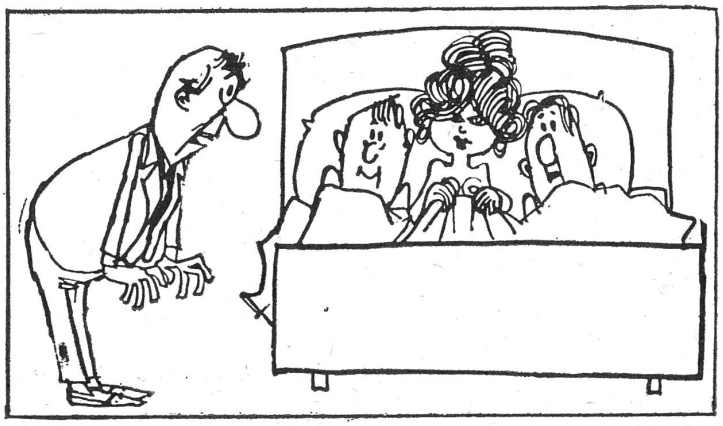
Arbeiterentlassungen: «Du hast wieder einmal alles falsch verstanden. Der Mehrwert, den man im Sozialismus abschafft, das sind wir.»



Kündigung früher . . . und jetzt in der Epoche der Selbstverwaltung.



«Jesch» bringt diese Karikatur ohne Legende. Das Bild sagt wohl einiges über die Beglaubigung all jener aus, die sich auf Marx berufen. Der Mann am Apparat wäre dann sozusagen der jeweilige Parteiführer, der Photoapparat sozusagen der jeweilige Parteiapparat. Das soll nicht zur zwingenden Deutung deklariert werden, aber es passt jedenfalls.



«Nein, du hast mir nur gesagt, dass du ein Bett untervermietest, aber du hast mir nie gesagt, welches!»

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG • Sitz: Jubiläumsstrasse 41, 3005 Bern • Briefadresse: Postfach 2273, 3001 Bern • Telephon (031) 43 12 12 • Telegramm: Schweizost Bern • Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger • Abonnementenverwaltung: Oswald Schürch • Inseratenverwaltung: Th. Schöppach • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 24.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 13.— (Ausland Fr. 14.—; DM 13.—) Einzelnummer Fr./DM 1.— • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreisliste Nr. 2 • Postcheck 30-24616 • Bank: Spar- und Leihkasse, Bern; Deutsche Bank, Frankfurt a. M.

Das Schweizerische Ost-Institut erforscht die politische und wirtschaftliche Entwicklung im kommunistischen Herrschaftsbereich • Es will durch sachliche Information zur Stärkung der Freiheit beitragen • Weitere Veröffentlichungen: Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst, für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse – Informations – Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Arabischer Pressedienst (für Redaktionen im Nahen Osten und in Nordafrika kostenlos) • Mitteilungsblatt (Orientierung für die Freunde des SOI) • Schriftenreihe.